

**Zeitschrift:** Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen  
**Herausgeber:** Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere  
**Band:** 32 (1959)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Funker im Einsatz  
**Autor:** Schroeder, Ruedi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-564326>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Funker im Einsatz

Von Pi. Ruedi Schroeder

Es war im ersten Kriegswinter. Das Funker-Detachement Fellmann, dem Kommando des 3. A.K. unterstellt, war aufgeteilt im Raume zwischen Hallwilersee und Zürich. Das Kommando des Funker-Det. befand sich in Bünzen im aargauischen Freiamt. Im Funkzentrum Bünzen arbeitete Tag und Nacht eine Anzahl von Stationen, drahtlos verbunden mit den Aussenstationen.

Ich war zunächst ab Mitte November 1939, nachdem wir vom Bernbiet her verschoben worden waren, mit der TL-Station des Wm. Klöti dem Kommando des 3. A.K. in Seengen am Hallwilersee stationiert. Nach monatelanger Ausbildung im Schosse der Funker-Kp. 1, inbegriffen die «Funkerhochschule Bümpliz», schätzten wir es sehr, hier nun als Funker «im Einsatz» ein beinahe herrliches Leben führen zu dürfen. Freilich galt es in erster Linie unsere Pflicht zu tun, zu den befohlenen Zeiten gemäss Netzplan auf Welle so und so mit unserer Gegenstation in Bünzen Verbindung aufzunehmen, allfällig vom Stab aus dem Schloss Bretzenberg erhaltene Telegramme «durchzuzitschen» oder aufgenommene dort abzuliefern.

Es bot sich uns hier die Gelegenheit, dass wir unser Vier der Wachtmeister, der Motorfahrer und unser zwei Pioniere in einem alten Hause die obere Wohnung komplett für uns bekommen konnten. Unten wohnte ein älterer Witwer, der uns einige Tische und Stühle überliess, um uns ein wenig praktisch einrichten zu können. Über eine Aussentreppe betrat man die Küche, wo wir mit den vom Stabe angelieferten «Büscheli» heizten. Die nächste Türe führte in die «Funkbude», wo während dem Senden jeweils einer von uns auf dem Tretgenerator, genannt «Eugen», pedalte, um die notwendige Sendeenergie zu erhalten. Netzanschlussgeräte, wie wir sie heute haben, waren damals noch unbekannt, sozusagen der Traum der «Pionesen». Im dritten Raume befand sich unser Schlafzimmer, bestehend aus einigen Matrasen und unserer persönlichen Ausrüstung. Das Essen holten wir in der Küche der Territorialeinheit, welche hier im Dorfe stationiert war. Wir hatten nichts dagegen, dass sich unser Hausmeister insoweit unserer Equipe angliederte, indem er das Geschirrwaschen übernahm. Er war seinerseits sehr dankbar über unsere reichlichen Resten, die braven Küchenmännern schöpften immer grosszügig.

Wenn sich die vier Mann auf so einer Funkstation gut verstanden und dazu wie wir einem fabelhaften Stationsführer angehörten, so erlebte man so recht die unbeschreibliche Kameradschaft, wie sie nur in den langen Perioden des Aktivdienstes zustande kam. Keine Obliegenheiten mussten befohlen werden, jeder tat seine Pflicht, das heisst als Funker an den Apparaten nach einem Ablöseprogramm, die übrigen Aufgaben wie Essen fassen, aufräumen, Post holen freiwillig.

Die Freizeit benützten wir für Exkursionen in der näheren Umgebung oder bei kaltem, unfreundlichem Wetter für einen Hock in dieser oder jener gastlichen Stätte. Am späten Abend kam es dabei vor, dass wir Pioniere, nachdem wir vielleicht bis 20 oder 21 Uhr Dienst taten, bis zur Polizeistunde um 24 Uhr ausharrten, indes die Unteroffiziere der Territorialen bereits um 23 Uhr den «Rückzug bliesen». Das gab bei Letzteren manchen langen Blick auf uns «Tätel», aber selbst die Offiziere vom Stab, die oft auch anwesend waren, rüttelten nichts an unserer Vorzugsstellung.

Dafür war der Nachtdienst nicht immer gemütlich, die Stunden dünkten mich oft lang, wenn ich beim sogenannten «Einmannbetrieb» auf dem «Eugen» sass, pedalte und dazu den Morsetaster bearbeitete, währenddem meine Kameraden im Nebenraum selig schliefen. Der Funker ist im allgemeinen erfinderisch und wozu hat man das Code-Zeichen «eb», das heisst «warten». «Eb 10», das heisst «10 Minuten Pause», gab man zum Beispiel durch, wenn man allein auf der Station sass und unbedingt ein gewisses Örtchen aufsuchen musste. «Warum kann man in flauen Nachtstunden, wo in ruhigen Zeiten keine Telegramme kommen und gehen, nicht ein «eb 120» oder gar «eb 180» durchgeben, um in dieser Zeit ein Nickerchen zu machen?» In den langen, nächtlichen Wartestunden, wo nichts als etwa ein fremder Störsender klickte, dudelte oder pipste, ein deutscher Kollege irgendwo an der Westfront in Telephonie «Kondor, Kondor von Kolmar» schnarrte, oder etwas späte Tanzmusik unsern Wellenbereich tangierte, trieb so ein Gedanke die schönsten Blüten.

So kam es, dass in den nächsten Wochen der jeweils diensttuende Funker in dunkler Nachstunde sein «eb 120» oder «eb 180» auf den Taster trommelte, nach erfolgter Quittierung durch die Gegenstation die Apparate ausschaltete, den Wecker stellte, das Licht löschte und bald im Chore seiner Kameraden schnarchte. Wenn dann 2 oder 3 Stunden später der Wecker schepperte, dann raffte sich der auf der Ablöseliste figurierende nächste Mann auf, hockte sich im Nachtgewand oder in den Unterhosen auf den Generator und stellte die Verbindung mit der Gegenstation her. Klappte es beidseitig, so schickte er ein weiteres «eb» in den Äther hinaus, stellte erneut den Wecker und war bald wieder im Reiche der Träume. Das System schien auch auf der Gegenstation Gefallen zu finden, was wollten wir also noch mehr! Wöchentlich kam einer der Offiziere des Funk-Detachementes auf einen kurzen Besuch. Glücklicherweise liebten die Herren auch mehr den Tag und nicht die dunkle Winternacht für ihre Kontrollfahrten.

Unser Wachtmeister wurde als Landwehrmann zum grossen Bedauern der «Hinterlassenen» in Urlaub entlassen. Sein Nachfolger war ein blutjunger Korporal, der sich, etwas ängstlicher Natur, kritiklos unseren Gepflogenheiten anpasste.

Am Vormittag des 16. Dezember nahmen wir von der Gegenstation ein Telegramm auf. Es war für mich inhaltlich eines der prächtigsten und interessantesten, die mir während dem Aktivdienst je vor Augen kamen. «Pi. v. Schroeder bereitmachen für Urlaub», so lautete der Text. War das eine Freude, so nach monatelangem Dienst mit ein paar ganz wenigen Urlaubstagen endlich wieder einmal heimkehren zu dürfen. Just vom Mittagessen weg holten mich zwei Offiziere mit dem PW. Ich war der letzte der alten Equipe, der nun hier abgeholt wurde. Der Ersatzmann für mich war gleich mitgekommen und die Station bestand somit aus lauter neuen Leuten.

Eine Stunde später sah ich zum erstenmal Bünzen, den legendären Ort, der uns in Gedanken und Wort oft beschäftigt hatte und von wo gefreute und ungefreute Verfügungen herkamen. Mein Gastspiel beschränkte sich auf zwei Stunden, mit ca. 20 weiteren Leuten durfte ich für 12 Tage in Urlaub fahren. Dies über Weihnachten, welch ein Glück!

